

Zukunft angesichts der ökologischen Krise – Theologie neu denken Eine theologische Denkwerkstatt mit Buchprojekt

von Ruth Gütter

Die Corona-Krise als Auslöser für neue theologische Fragen

Seit Beginn des Jahres 2020 hält das Coronavirus die Welt in Atem. In nahezu allen Erdteilen hat es sich ausgebreitet und bereits unzählige Menschen infiziert und viele das Leben gekostet.

Es scheint so, als würde die Corona-Krise alle anderen Krisen der letzten Jahrzehnte (Finanzkrise, Flüchtlingskrise, ökologische Krise) in den Schatten stellen. In der Tat war die Lage sehr ernst, und in vielen Teilen der Welt ist sie es immer noch, besonders dort, wo es weder genügend Impfstoff noch eine funktionierende Gesundheitsversorgung gibt. Die Krise hat darüber hinaus unabsehbare Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben, die politischen Systeme und das gesellschaftliche Miteinander. Die Welt, wie wir sie kennen, verändert sich rasant. Niemand weiß genau, wie lange der jetzige Zustand noch dauern wird und was danach kommt. Ob wir zu unserem alten „normalen“ Leben zurückkehren werden, ist ungewiss. Zu fragen ist auch, ob das gut wäre.

Dieses hohe Maß an Unsicherheit und Ungewissheit weckt kollektive wie persönliche, ökonomische wie existentielle Ängste. Manche Menschen bewegen dabei auch ganz grundlegende und religiöse Fragen: Woher kommt dieses Virus? Warum trifft es uns jetzt? Gibt es einen Zusammenhang zu anderen Krisen?

„Die Natur schlägt zurück!“, „Das Virus weist uns in unsere Schranken“, „Es zwingt uns zur radikalen Umkehr“ – solche Sätze aus persönlichen Gesprächen, Leserbriefen und Einträgen in Blogs zeigen, dass viele Menschen nach dem Sinn dieser Krise fragen und dabei auch Zusammenhänge mit anderen Krisen – vor allem der ökologischen Krise – vermuten. Auch Stimmen aus den Naturwissenschaften, der Zukunftsforschung und den Politik- und Sozialwissenschaften haben von Anfang an einen Zusammenhang zwischen der Corona-Krise, der ökologischen Krise und mangelnder Nachhaltigkeit hergestellt, wenn auch keine einfachen monokausalen Ableitungen.

Die Lektüre dieser Beiträge hat mich motiviert, schon im Mai 2020 einen Artikel über diese Zusammenhänge zu verfassen und ihn unter der Überschrift „Das Coronavirus als Weckruf? Die Coronakrise und die ökologische Krise als Anfrage an den christlichen Glauben und die Theologie“ zu veröffentlichen.¹

Danach bekam ich so viele Rückmeldungen, dass ich im Sommer 2020 begonnen habe, zu digitalen Diskussionsrunden einzuladen und weitere Artikel auf meiner Internetseite zu sammeln.²

In diesen digitalen Diskussionsrunden wurde schnell deutlich, dass es in der akademischen Theologie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht nur eine schmerzliche Lücke im Blick auf die theologische Reflexion der Coronakrise wie auch der ökologischen Krise gibt,³ sondern dass in einigen Beiträgen aus der akademischen Theologie Ansätze einer ökologischen Theologie sogar als „religiöser Schöpfungskitsch“ abgetan werden.⁴

Aus diesem Problembezug entstand der Wunsch, zu einer Art theologischen Denkwerkstatt einzuladen, in der Theologinnen und Theologen ihre Gedanken zur Diskussion stellen können, wie eine Theologie, die angemessen auf diese aktuellen ökologischen Krisen eingeht, eigentlich aussehen müsste.

Die Tagung

Vom 7. bis 9. Juni 2021 fand – leider pandemiebedingt nur digital – dann eine solche theologische Denkwerkstatt in Form einer Tagung mit etwa 80 Teilnehmenden statt. Veranstalter waren die Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, die Akademie der Versicherten im Raum der Kirchen, die Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten der EKD, die Arbeitsstelle Diakonie und Bildung/Hamburg Ost und die Evangelische Kirche in Deutschland.

1 Ruth Gütter: Das Coronavirus als Weckruf? Die Coronakrise und die ökologische Krise als Anfrage an den christlichen Glauben und die Theologie, Deutsches Pfarrerberblatt 5/2020, S. 286–291

2 www.ekd.de/coronakrise-oekologische-krise-und-nachhaltigkeit/

3 Elisabeth Gräb-Schmidt: Umweltethik, in: Wolfgang Huber, Thorsten Meireis, Hans-Richard Reuter: Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015, S. 660

4 Günter Thomas: Theologie im Schatten der Coronakrise, Bochum 18.3.2020, <https://zeitzeichen.net/node/8206>.

Die zentralen Fragestellungen lauteten: Stimmen unsere Bilder und Narrative von Gott, vom Menschen, von der Mitschöpfung noch? Muss das Verhältnis des Menschen zur Mitschöpfung, das Verständnis von Sünde und Erlösung neu gedacht werden? Welche Beiträge können alte und neue theologische Vorstellungen leisten, um die Gegenwart so zu mitzugestalten, dass eine gute Zukunft für alles Leben möglich ist?

Nach einer „Zeitansage“ durch einen eindrücklichen naturwissenschaftlichen Vortrag von Professor Wolfgang Lucht, Leiter der Abteilung Erdsystemanalyse des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, folgten – verteilt über drei Tage – zehn theologische Beiträge zu den drei Überschriften „Krisen als Zeiten der theologischen Reformation“, „Theologie neu denken“ sowie „Zukunft aus Glauben gestalten“. In Arbeitsgruppen wurde darüber nachgedacht, welche theologischen Narrative angesichts der aktuellen Krisen neu überdacht werden sollten und was es gilt, neu zu denken.

Diskussionspunkte

Besonders stark wurde das Narrativ „Die Schöpfung bewahren“ diskutiert. Dieses erschien vielen als theologisch nicht mehr vertretbar, da es Mensch und Schöpfung in einen falschen Gegensatz stelle und auch einen Anthropozentrismus vertrete, der angesichts der ökologischen Krise hinterfragt werden müsse, so Constantin Gröhn, Theologischer Referent für Diakonie und Bildung im Kirchenkreis Hamburg-Ost. Nicht der Mensch als Krone der Schöpfung entspreche dem biblischen Zeugnis, sondern der Mensch als Mitgeschöpf, der seine Verbundenheit mit allen Lebewesen und seine Angewiesenheit auf die anderen Geschöpfe neu erkennen und sich in eine neue „kosmische Demut“ (Moltmann) einüben müsse.

Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass ethische Zurückhaltung ebenfalls keine christlich verantwortbare Alternative darstellt, sondern der Mensch „zum Handeln verdammt“ sei (Wolfgang Lucht, Potsdam-Institut), wenn schlimmere Folgen seiner Übertretungen der planetaren Grenzen verhindert werden sollen. Verantwortung gegenüber Gott, seinem Nächsten und der Mitschöpfung sei das, was den Menschen ausmache. Diese könne er an niemanden delegieren. Der Anthropozentrismus der menschlichen Eigeninteressen müsse von einem Anthropozentrismus der Verantwortung abgelöst werden, betonte Georg Hofmeister, Geschäftsführer der Akademie des Versicherers im Raum der Kirchen.

Bemerkenswert war, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer trotz der aktuellen Krisen keineswegs ein pessimistisches Menschenbild vertraten, sondern die Notwendigkeit sahen, dass die Kirchen weiter zur Umkehr rufen und diese Umkehr selbst auch praktizieren müssen. Das eher positive Menschenbild wurde z. B. deutlich im Beitrag von Sarah Köhler von der Ökumenischen Arbeitsstelle Anthropozän des Ökumenischen Prozesses „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten“. Sie beschrieb anhand des Menschenbilds der Weisheit den Menschen als durchaus lern- und entwicklungsfähig. Maximilian von Seckendorff, Promotionsstudent am Lehrstuhl für Systematische Theologie und Ethik der Ludwig-Maximilians-Universität München, bezeichnete den Menschen in seinem Vortrag als „Mitschöpfer, Weltgärtner und Erdsystemmanager“, was jedoch auch kontrovers diskutiert wurde.

Nicht nur zum Menschenbild, auch zum Gottesbild gab es interessante Beiträge. Etwa aus der alttestamentlichen Theologie. Professorin Klara Butting, Leiterin des Zentrums für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung an der Woltersburger Mühle, akzentuierte, dass der Gott Israels ein Gott sei, der die Logik der Gewalt bestreitet und das Recht aufrichtet. Gott sei nicht in erster Linie als ein allmächtiger Gott zu verstehen, sondern als ein Gott der Beziehung, der mit seiner Schöpfung mitleidet und den Menschen für sein Schöpfungshandeln und sein Erlösungshandeln braucht.

Schöpfung sei kein Geschehen, das sich nur auf die Anfänge des Lebens beziehe, sondern beschreibe das fortwährende Handeln Gottes. Schöpfungsglaube sei keine Weltentstehungstheorie, sondern ein Bekenntnis zu dem Gott, der die Fülle des Lebens für alle wolle. Mit der Auferstehung Jesu beginne Gott das Werk seiner Neuschöpfung – so die Beiträge zur Christologie und Eschatologie. Dieses Werk umfasse auch die nichtmenschliche Schöpfung. Christoph Maier, Direktor der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, betonte, dass das „Menschenkind“ Jesus Christus die Heilserwartungen nicht als ein strahlender Held erfülle, sondern sie zurückgebe an seine Nachfolger. Wolfgang Schürger, Privatdozent an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, akzentuierte, in Christus zeige sich der Gott, der die Erde nicht vernichten, sondern erlösen und verwandeln wolle. Apokalyptische Zeiten seien nach biblischem Zeugnis deshalb keine Untergangszeiten, sondern Hoffungszeiten, in denen Menschen ermutigt werden, nicht aufzugeben.

Ausblick

Neben diesen spannenden Diskussionsgängen durch fast alle Topoi der Theologie hat mich besonders die Vielfalt von Perspektiven (Profession, Alter, Konfession) und die große Diskussionsfreudigkeit unter den Teilnehmenden gefreut. 20 Prozent der Teilnehmenden waren jünger als 40 Jahre, 40 Prozent zwischen 40 und 60 Jahre alt und 20 Prozent älter als 60 Jahre. Etwa zwei Drittel der Teilnehmenden waren Theolog*innen, etwa ein Drittel theologisch interessierte Laien. Die große Mehrheit war evangelisch, aber es gab auch einige Teilnehmende aus der römisch-katholischen Kirche und den Freikirchen. Das alles hat die Diskussion enorm bereichert. Obwohl die Tagung drei Tage dauerte – was für eine digitale Tagung sehr lang ist –, wurde sie von vielen als kurzweilig und anregend empfunden. Die Zeit reichte nicht, um alles anzusprechen oder gar ausdiskutieren zu können.

Die Veranstalter haben angekündigt, die zehn Beiträge der Tagung im Frühjahr 2022 in Form eines theologischen Sammelbandes bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig zu veröffentlichen. Hinzu kommen sieben weitere Beiträge aus der Runde der Teilnehmenden, die im Anschluss an die Tagung die Veranstalter erreichten. Die Diskussion zu einer neuen Theologie, die die ökologische Krise der Gegenwart reflektiert und Mut macht zur Zukunft, ist also noch lange nicht zu Ende, sondern hat gerade erst begonnen – und das ist gut so.

*OKR Dr. Ruth Gütter
Referentin für Fragen der Nachhaltigkeit
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Abteilung: 31 – Öffentliche Verantwortung | Referat: 316 – Nachhaltigkeit
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Tel.: 0511 2796-8387
ruth.guetter@ekd.de*